

Draft article in original German on Austrian artist Tone Fink

by Beatrix Mapalagama

Received November 15, 2019.

For publication in Paper in Performance issue of *Hand Papermaking*, vol. 35, no. 1 (Summer 2020).

TONE Fink

ist ein bekannter österreichischer Künstler. Seine Arbeiten reichen von Zeichnungen, Papierobjekten, zu aufwendigen Künstlerbüchern und Trickfilmen bis zur Performance. Das ganze Werk ist aus einer lebensbejahenden, leichten, aktiven vielleicht sogar überaktiven Haltung heraus entstanden. Das Bestreben ist nicht nur, das zu tun, was die Eingebung gebiert, sondern auch von der eigenen Kunst den Lebensunterhalt zu bestreiten. Dabei ebnet sich Tone Fink von vornherein den Weg mit Vorsätzen wie: „Perfektion ist die Zuflucht der Verunsicherten“ oder „nur wer sich ändert, bleibt sich treu“.

Seine Arbeiten haben es geschafft im Dorotheum als Antiquität gehandelt zu werden. Für mich immer ein Gradmesser dafür, ob eine künstlerische Position die Jahrzehnte überdauert hat.

Tone Fink wächst am Land auf. Die Beziehungen der Menschen dort sind eng. Jeder kennt jeden. Seine Eltern bringen Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg mit, die wie bei allen anderen Familien über Generationen wirken. Die Geschwister darunter besonders ein Bruder setzt Tone unter Druck. Ist Tone doch derjenige, der nicht ständig körperlich arbeitet, aber oft zeichnet und den Alltag infrage stellt. Tone entschließt sich als jugendlicher dieses Umfeld zu verlassen und bei Max Weiler in Wien Malerei zu studieren. Die Zeichnung als Darstellung von Energieflüssen wird im Studium noch verstärkt. Die Großstadt macht ein freies Schaffen und die Konfrontation mit dem Fremden möglich. Wie Odysseus startet er seine Reise und erfährt sich selbst gerne auch im Unvorhersehbaren, Fremden und Grenzüberschreitenden.

Frei zu sein und seinen Schaffensdrang durch nichts beschneiden zu lassen, ist Tone wichtig. Frei zu sein auch als Körper der seine Sexualität genauso unbeschwert bespielen möchte wie seine Kindheit. Wenn nötig, performt er auch nackt. Er meint Kunst sei Revolte, Aufruhr und Anarchie und sie gehört dem Unbewußtem.

Ich erinnere mich als Studentin in der Bücherei an ein dünnes Buch voller Sprüche und Zeichnungen von Tone. Damals nicht so begeistert von seiner stets mitschwingenden Sexualität, weiß ich heute, dass er nicht provozieren will. Er versteht sich selbstverständlich als sexuelles Wesen, versteckt diesen Wesenszug nicht und freut sich über dieses gegebene weitere Aktionsfeld.

In frühen Grafiken fungiert Papier als reiner Zeichenträger. Später wird die Fläche angekratzt, aufgeschlitzt, gelöchert, gerissen, gefaltet und manchmal wieder überklebt. Im jetzt offenem Papier kann die Rückseite zur Vorderseite werden. Das bearbeitete Papier selbst wird zum haptischen Objekt.

Eine interessante Beobachtung möchte ich an dieser Stelle einbringen. Ich habe Fachleute kennengelernt und festgestellt, dass alle die sich Papier verschrieben haben mit Hautproblemen konfrontiert sind oder waren. Tone hat rote Haare und Sommersprossen mit der begleitenden besonders empfindlichen Haut. Ich hab nachgefragt und verschiedenste Hauterscheinungen bis hin zu Abszessen waren während seiner Kindheit

alltäglich. Schlußfolgernd stelle ich ganz allgemein eine enge Beziehung zwischen Haut und Papier fest. Tones Arbeiten nennt er selbst Haut- und Körpertheater. Papier als Kaschur in Form von geklebten Papierbahnen oder einem Papiermachéauftrag wird dann tatsächlich auch als oberste Schicht im Objektbau angebracht. Objekte ohne dieser Schicht werden als unfertig empfunden.

Papier ist in vielen Haushalten vorrätig und kann gut und einfach verformt werden. Wir falten es zum Notizzettel, es wird nass und die Oberfläche verformt sich, der unbrauchbare Zettel wird zerknüllt in den Papierkorb geworfen. So sind wir alle tägliche Papierperformer. Diese transformativen Eigenschaften des Papiers können bei empfänglichen Künstlern zum Gestalten im Raum und zu prozesshaftem Arbeiten auffordern. Meiner Meinung nach hat Papier im Grunde immer raumgreifende Eigenschaften, weil schon der Bogen, den ich aus dem Computerdrucker nehme, ist eine gebogene Fläche im Raum.

Humoristische und ironische Züge machen Tones Werk zugänglicher für viele Ausstellungsbesucher und Sammler. Schließlich wird jeder Vernissagebesuch auch zu einem unterhaltenden Abend und ein Ankauf bringt die Unbeschwerheit in die eigenen vier Wände. Die Haltung heißt hier, kämpf dich frei, arbeite viel, nimm dich und die Welt nicht todernst. Wortspiele und ungewöhnliche sprachliche Fügungen als Titel von Zeichnungen sind etwa Brustzwergreigen, Maikäfertompteur, Reizhorndraufgänger Weißsagungen oder Strichfindlinge. Performances heißen Was das Zeug hält oder Ungebunden, Blätter und Hüllentänze. Auch mit dem eigenen Namen wird gespielt. Fink in englischer Sprache heißt finch und dieses Wort kommt in vielen Wortspielen wie zum Beispiel dem Ausstellungstitel GEH.finkelt zum Einsatz. (engl.cunning)

Tone beschreibt sich selbst als Mensch mit großem Tatendrang und Bewegung spielt eine große Rolle in seinen Arbeiten. Die Zeichnungen beginnen meistens ohne Skizze mit Linien, Linienbündel aus denen Körper werden können. Energien verteilen sich am Blatt nach Tones innerem Bedürfnis. Niemand sitzt starr im Bild, die Körper bewegen sich und stehen immer mit der Umgebung in Beziehung. Diese notwendige Bewegung wird in den Objekten durch Griffe, Räder, Sprossen betont. Sinnliche Objekte werden wie riesiges Spielzeug bewegt. Manche sind fahrbar und daher erfahrbar. Werden sie nicht bespielt, beeindrucken sie als formales architektonisches Interieur. Volumen im Raum werden mit dem Raumvolumen in Beziehung gesetzt. Walzen, Kugeln, Leitern, Kuben, Scheiben, Spitzen, Ovoide stehen unbewegt im Raum und warten auf den Akteur. Dieser wird sie besteigen, schieben, ziehen oder überspringen. Die Besucher der Vernissage oder Ausstellung werden aufgefordert die Objekte zu bewegen.

Tone baut diese „Gebrauchs“ Objekte selbst. Die Armaturen sind aus Draht, Drahtgitter, Metall, Holz, Gips und werden mit Papiermaché oder Papierkaché überzogen. Die Motive erinnern an fahrbare Wagen, Stehaufobjekte oder Sitzgelegenheiten. Es gibt riesige Wippen, Schaukeln und Rollstühle. Die Fertigung von Gegenständen ist durch seinen Vater, der Huf – und Wagenschmied war und seinen Onkel als Wagner tief in der Familie verwurzelt. Tones Mutter hat Trachten genäht und die Fertigung von Masken und Kleidern aus Papier ist von diesen Vorbildern beeinflusst.

Performance verlangt ein Sichherzeigen wollen. Ein Teil der Dynamik zu sein, die unter den TeilnehmerInnen auch spontan entsteht. Vorzumachen, zu reagieren, voll präsent zu sein. Diese Eigenschaften bringt Tone selbstverständlich mit. Er begrüßt es auch sich selbst im anderen zu erfahren und so neu kennenzulernen. Er schreibt, 2(das Vorführen und Verführen, das Bewegen und „Dasein“ sind wichtig für mich, das ich beim Zeichnen und Bezeichnen, Malen und Basteln ja wieder allein bin. Deshalb auch meine Filme, weil ich am liebsten dem Publikum mit meinen Gestaltungen ein Theater vorspiele und es bewege zum Mitmachen. Um sich tatsächlich als das Bewegliche zu konstituieren, das in sich das Werden und das Sein vereint, muss man in sich selber den Eindruck des Leichterwerdens realisieren (imaginäre Masse werden). Mit dem Körper denken! Um zu sehen muss man nicht stillstehen.)

Tone arbeitet alleine an seinen Werken. Eine Ausnahme sind die Performances mit Menschengruppen von 30 – 70 Leuten, die sich wie Prozessionen durch die Stadt ziehen. Eine Teilnehmerin einer Performance hat im persönlichen Gespräch gemeint, die Gruppe wäre mit großer Begeisterung durch die Straßen gezogen und hat ihre durch Papierhäute in verschiedenen Ausformungen veränderten Körper euphorisch hergezeigt. Diese Prozessionen und Gewänder werden von den Teilnehmerinnen selbst vorbereitet und mit Tone auf ihre Tauglichkeit getestet. Dazu finden Gruppen zusammen, die über Wochen Papierobjekte, Masken und Papierkleider herstellen.

In der gefilmten Performance „Was das Zeug hält“, streichen sich die Akteure mit Kleber ein und wälzen sich in Papierschnipsel. Immer mehr Papierschnipsel bedecken die Haut bis nur mehr ein sich bewegendes „Papierobjekt“ entsteht. Eine noch körperlichere Beziehung zu Papier ist schwer vorstellbar. Wird es hier ja tatsächlich zur Aussenhaut.

Die Größe mancher Bücher lässt auch das Umblättern zur Performance werden. Die Papiere sind handgeschöpft, hochgrammaturig, körperhaft und steif.

Tone hat Erfolg, weil er ungezwungen und sehr aktiv ist, sich selbst ganz vertraut, mit Formen, Materialien, Farben lustvoll experimentiert. Er meint, das was man als schön bezeichnet, entsteht aus der Praxis des täglichen Lebens heraus. Man sollte seinen Instinkt, den sechsten Sinn ausfindig machen für die Kräfte der Erde. Es wäre schade, wenn man einen menschlichen Körper ein Leben lang umsonst ermüdet.

Tone Fink agiert nach den Worten von Agnes Martin, die meint, (wir sind stets rastlos, wenn wir uns nicht gemäss innerer Begabung vorwärtsbewegen. Unsere Orientierung heißt Eingebung. Vom Tod ins Leben kämpfen. Das Kunstwerk ist ein Lob der Wirklichkeit des Positiven. Nicht anständig aber eigenständig das Leben mit der Kunst voranbewegen. Die Eingebung entfaltet die Begabung. Viel allein sein und nicht zu viele Schosstiere pflegen. Steckt das Auge im Durcheinander, dringt dein Inneres nicht zu dir durch. Den Lebenszweck in der Kunst jede Minute wirksam machen. Die tiefe und fatale Fallgrube in der bildenden Kunst und im Leben ist die Abhängigkeit vom Intellekt statt von der Eingebung. Aus der Eingebung leben ist Lebenskunst.)

Auf youtube kann man Filme über und mit Tone sehen. Die Filme auf Tones homepage sind fast alle mitgefilmte Performances. www.tonefink.at

- 1) Triton Verlag, „Tone Fink“, Exhibition Catalogue of the Bregenzer Kunstverein, Vienna 2000
- 2) Marianne Greber im Brandstätter Verlag, „Fotokatastrofieren:Tone Fink“, aus dem Interview von Gerald Matt mit Tone Fink und Marianne Greber S. 187, Vienna 2004